



mein abschiedsbrief an sadho

Von Nirvano

Lieber Sadho,

Ist es denn wahr, dass du tot bist?! Du? Da hab ich mich nun endlich mit der eigenen Sterblichkeit abgefunden, und dann stirbst – du? Ausbund des Lebens, Inbegriff des Zorba the Buddha?! Schlimmer noch: Schon am 29. August bist du gestorben, und ich erfahre das durch keine Celebration, keine Buschtrommel, keine Stille Post. Tief im Süden des Landes, in einer Bad Krotzinger Klinik, hast du dein Leben ausgehaucht. Dabei war dir da unten eben erst das Große Ding gelungen, das du immer machen wolltest: Im Münstertal, zu Füßen des Bleichen, des dritthöchsten Berges des Schwarzwalds, sollte dein Kurhotel der Luxusklasse entstehen! Nur war leider eben dein „Verfallsdatum abgelaufen,“ wie du engen Freunden gegenüber schon hellstichtig anvertraut hattest. Mit anderen Worten:

Du wolltest nicht mehr. Ausgerechnet du, der den Hals nicht vollkriegen konnte von „der Welt“ und den nichts mehr amüsierte, als selbiger eine Nase zu drehen. Bereits vor sieben Jahren hatte man dir eine neue Herzklappe eingesetzt, und die tat's nun auch nicht mehr ... und eine neue wolltest du nicht. Als dein Herz versagte, warst du, wie mir deine Frau Jutta sagte, mit dem Auto unterwegs zu deinem Traumobjekt südlich von Freiburg. Eine Stunde, nachdem Jutta die Nachricht aus Bad Krotzingen erhielt, teilte sie es auch eurem Sohn Felix mit, der Pilot bei einer großen Fluggesellschaft ist. Einen Tag lang standest du dann bei Freunden in Köln aufgebahrt, dann fuhrten sie dich zur Einäscherung nach Heerlen bei Aachen. Und jetzt steht deine Urne bei Jutta ...

ERINNERUNGEN

Doch seltsam: Seit mich der Schreck jetzt endlich eingeholt hat, bist du mir so gegenwärtig wie nie. Alte Erinnerungsbilder überfluten mich. Denn über zehn Jahre lang hatten wir uns allenfalls nur noch flüchtig gesehen. Wie von Zauberhand warst du aus meinem Wahrnehmungshorizont verschwunden. Gut, dicke Freunde waren wir nie, aber ein paar tiefe Erfahrungen haben uns dennoch zusammengeschweißt ...

Erstmals wahrgenommen habe ich dich in der „Kleinen Bhaggi“, unserer Kölner Disco in der Brabanter Straße, wo wir paar Hanseln von Rajneesh Services 1983 noch bis spät in die Nacht feierten und tanzten. Mitten auf der winzigen Tanzfläche strampelte sich da dieser stämmige Kahlkopf mittleren Alters ab, in einen orangenen

Tanzwanzug gekleidet, genau so wie ich selbst. Er warf die Arme hoch und seine bläulich dunklen Augen verschossen Pfeile ins All. Am Ende krönte dann ein Kranz von Schweißperlen sein ekstatisch lächelndes Gesicht.

„Das ist Sadho, unser Anwalt“, flüsterte mir Latifa auf meine Frage hin zu. Nie hätte ich ihn für zwei Jahre jünger als mich gehalten! Von Anfang an nämlich verband uns eine gewisse Spiegelschreiberei, oder sagen wir besser komplementäre Ergänzung: Jeder schätzte am anderen, was ihm selber zu fehlen schien.

Aber so ganz sang- und klanglos sollst du dich nicht einfach davonstellen. Dass die Medien dein Gehen ignorierten, versteht sich von selbst. Wie sollten sie auch ahnen, dass Deutschland in dir einen hatte, der mehr für die lebendige Umsetzung unserer taufrischen Verfassung getan hat als so manches politische Großmaul. Hatten denn nicht gerade renommierteste Demokraten versucht, unsere Verfassung, wenn es uns Sannyasins betraf, einfach auszuschnitten? Ich spreche von den Achtzigerjahren, als Priester und Politiker fieberhaft versuchten, die Religionsfreiheit wieder abzuschaffen. Freilich Sadho, du habest sie sich an dir die Zähne ausgebissen. Du hast überall vor Gericht durchgesetzt, dass wir unsere Diskotheken eröffnen dürfen.

(Wie bitte? Hab ich da eben jemanden flüstern hören: „Er hätte das Bundesverdienstkreuz verdient“? Gradel! Gemach, gemacht. Hat er denn nicht genug an dem Kreuz zu tragen, sich so lange mit lästigen herumzuschlagen, bis ihm schließlich das Herz zerbrach?)

NAMASTÉ UND SHOWTIME

Kamatertha, der damals die Kölner Osho Commune leitete, erzählt:

„Der Düsseldorfer Behörde war vom Gericht vermutlich im Voraus mitgeteilt worden, dass wir den Prozess um die Konzession für die Disco gewonnen hätten. Wie dem auch sei – die zuständige Behörde rief bei uns an und bat Sadho und mich zu einem Gespräch. Und so fahren wir hin, gespannt wie die Filzgebogen; schließlich war die Disco nun schon seit Wochen fertig, wir zahlten Miete und hatten keinerlei Einnah-

men! Wir sprachen uns ab, wenn's drauf ankäme, würde Sadho die Rolle des Bösen und ich die des Guten spielen. Es war schon ein merkwürdiges Gefühl, in diesem alten Naubau so einem geflissentlichen und geschlagelichten, blond-blauäugigen Typ die Hand zu schütteln! Der Deal, den er uns anbot, war jedenfalls: „Sie bekommen die Konzession, unterlassen dafür aber diese landesfremde Begrüßung der Gäste, die Sie in Köln praktizieren“ (Gemeint war die Geste der Namastés; Hierfür bildete die gesamte Crew allabendlich zum Auftakt auf der Tanzfläche einen Kreis und begrüßte die Gäste mit einer leichten Verbeugung, die Hände zum Gruß vor dem lächelnden Gesicht zusammengelegt.)

Wir beide schworen uns nur kurz an, und schon zog Sadho eine schreckliche Schau ab, polterte und schrie lautstark etwas von „Faschismus!“, rannte raus und schmiss die Tür hinter sich zu. Ich aber war die Ruhe selbst und wandte mich freundlich dem Blondem zu, um ihm den tieferen Sinn der Namastés zu erläutern. Und machte ihm eindeutig klar, dass wir auf dieses Ritual unter keinen Umständen verzichten könnten, da es wesentlicher Bestandteil unserer Selbstdarstellung sei.

Im Auto draußen hatte Sadho inzwischen Tränen gelacht, und zwei Tage später informierte uns das Gericht über das gefällte Urteil: Wir hatten die Konzession in der Tasche! Erst jetzt fiel es uns wie Schuppen von den Augen, was für ein perfides Spiel die Düsseldorfer Behörde mit uns im Sinn gehabt hatte ... Jedenfalls floss in Köln der Sekt in Strömen!

„ENTGLEISUNGEN“

Minister Farthmann lieferte uns – dir und mir – später dann noch ein Nachspiel in Form eines Prozesses. Du hattest in der Rajneesh Times einen Kommentar über ihn geschrieben und dabei ein Schimpfwort benutzt, dass offenbar getroffen hatte. Ich als Herausgeber der Rajneesh Times war mitangeklagt und für den Termin mussten wir beide aus Oregon anreisen! Der Richter deutete an, dass er zwar Verständnis für unsere „Entgleisungen“ habe, fand aber, dass wir die Sache zu weit getrieben hätten, und so beließ er es bei einer Bewährungsstrafe.

Wir waren kaum nach Rajneeshpuram zurückgekehrt, da wertete Osho dies Urteil als Sieg für uns. Und dann führte er uns in seiner multidimensionalen Arbeitsweise vor, wie man dieselbe Wirkung mit einem viel simpleren Mittel erzielen könnte. Man brauchte nur den deutschen Namen des Herrn Ministers in einem englischen Kontext auszusprechen, und schon hatte man den erwünschten Effekt! Er sagte im Diskurs nur: „Now, Herr Farthman can jump into the lake“ – und schon bog sich die ganze Buddhahalle vor Lachen. Denn nun war was „Farthmann“ ein „Furzman“ geworden.

EIN MANN VON PFEFFER UND SALZ

Sadho, ich weiß nicht, ob du je begriffen hast, was für ein *teaching* der besonderen Art dieser Kunstgriff war!

Keiner von uns wusste, dass du dir bereits als Revoluzzer-Anwalt Bernd Lange einen Namen gemacht hattest. Demals vertratst du die Rechte von Rainer Langhans und den Mitgliedern der Berliner Anarchokommune K1. Wie du von da zu Sannyas gekommen bist, weiß ich nicht – sehr weit kann der Sprung nicht gewesen sein. Latifa wusste zum Glück, wen sie an dir hatte. Nicht umsonst machte sie für dich die Ausnahme, dass du als Einziger in der Kölner Sannyas Commune dein Privatauto weiterfahren konntest – einen Jaguar, was von so manchen, die Oshos Neo-Sannyas noch mit altertümlichem Mönchstum verwechselten, mit Missgunst und Neid registriert wurde. Aber solche *devices* (Mittel zum Zweck) spielten in Oshos Buddhafeld ja überall eine gewichtige Rolle. Du verstandest es nur, noch etwas Pfeffer und Salz beizugeben, indem du deinen Prachtschritten diskret in den schattigeren Nebenstraßen des Belgischen Viertels parktest. Schließlich wohntest du ja auch nicht richtig in der Kommune – es sei denn, du hast bei dieser oder jener Geliebten übernachtet – sondern in deiner renovierten Wassermühle draußen in der Voreifel bei Frau und Kind ...

Jutta jedenfalls sagt heute leichten Herzens: „So war Sadho nun mal, und ich habe ihn so geliebt, wie er war.“